

Liebe Gemeinde,

1. Eine Männererzählung...

Eine typische Männergeschichte. Jakob ringt ganz körperlich mit einem unbekanntem Wesen und dies eine ganz Nacht lang. Männer lieben es sich zu raufen. So war es immer schon – auf dem Schulhof und ab und zu auch noch im Erwachsenenleben. Heute gehen Männer oft ins Fitnessstudio, um ihre Kampfkraft zu stählen und ihre Männlichkeit zu spüren. Herbert Grönemeyer fragt: „Wann ist ein Mann ein Mann?“ Und er liefert die Antwort gleich mit: „Männer haben Muskeln, Männer sind furchtbar stark, Männer können alles, Männer kriegen 'nen Herzinfarkt, Männer sind einsame Streiter, müssen durch jede Wand, müssen immer weiter.“

Auch Jakob ist solch ein Mann, er hat Muskeln, er ist stark, er will immer weiter – und dies fast um jeden Preis. In seiner Jugend stahl er seinem Zwillingenbruder Esau den Erstgeburtsegen und musste danach fliehen vor dessen Zorn. Jakob will unbedingt der Primus, unbedingt der erste sein.

Nach der Flucht vor seinem Bruder verbringt Jakob 20 Jahre in der Fremde bei seinem Onkel Laban. Doch auch das Verhältnis zu Laban ist kompliziert: So ist Jakob zwar am Ende sehr erfolgreich, aber zugleich betrügt Laban ihn immer wieder. Jakob betrügt umgekehrt Laban – ständig gibt es Konflikte und Männerkonkurrenz, die Jakob nach zwei Jahrzehnten nicht mehr länger erträgt. Und wieder flieht Jakob – mit seinen Frauen, mit seinen Kindern und seinem ganzen Besitz. Diesmal will er zurück nach Hause, er will endlich zur Ruhe kommen.

Doch zuvor muss er Esau begegnen, den er 20 Jahre lang nicht mehr gesehen und davor schwer betrogen hat. Und vor dieser Begegnung hat Jakob große Angst. Detailliert und mit kluger Strategie bereitet er sich deshalb vor. Mit seinen vielen Geschenken, die er vorausschickt, will er Esau besänftigen. Seine Besitztümer teilt er in zwei Hälften, um wenigstens einen Teil retten zu können, falls Esau angreift. Er will auch diesmal sicher gehen, dass er als Sieger und nicht als Verlierer vom Platz geht. Doch vor dem Showdown kommt es zu jenem nächtlichen Kampf am Fluss. Jakob ist ganz allein bei seinem Kampf mit den Dämonen.

Ist der Kampf am Jabbok nur eine Männergeschichte? Ich denke, dass auch Frauen immer häufiger mit solchen Dämonen zu kämpfen haben. Je mehr Frauen in

Führungspositionen sind, je mehr sie sich der Konkurrenz aussetzen, umso mehr haben auch Frauen mit der „dunklen Seite der Macht“ zu tun. Ich bin sicher, dass Annalena Baerbock ein Lied davon singen kann. Und letztlich, so denke ich, kämpfen wir alle mit unseren Dämonen. Wir alle kennen die Angst: Wer wird gewinnen? Wie gehe ich hier vom Platz? Was macht das mit mir, dass ich mich in dieser Leistungswelt ständig behaupten muss? Also doch nicht nur eine Männergeschichte!

2. Mit Gott kämpfen?

Die Frage, mit wem Jakob kämpft, wird von der Erzählung nicht eindeutig beantwortet. Jakob kämpft mit seinen Dämonen. Das ist eine mögliche Erklärung, sie lässt sich in Verbindung bringen mit der historischen Vorlage der Erzählung, die von einem Flusssämon erzählt. Und sie lässt sich vor allem mit unserer eigenen Erfahrung in Verbindung bringen: Mit den Dämonen, die uns des Nachts heimsuchen und uns den Schlaf rauben, mit den Dämonen, mit denen wir ringen, die uns manchmal am Leben verzweifeln lassen bis die Morgenröte anbricht.

Jakob selbst weiß nicht, mit wem er kämpft. Nach Stunden des Kampfes fragt er deshalb seinen Gegner, wer er denn sei. Doch seine Frage bleibt unbeantwortet. Am Ende, als ihm die Sonne aufgeht, ahnt er es: Er hat mit Gott selbst gekämpft. Deshalb ist die Stätte, an der der Kampf stattfindet, für Jakob heilig. Jakob hat mit Gott und mit Menschen gekämpft – so steht es in unserem Text. Uns Heutige mutet diese Vorstellung seltsam an. Seltsam ist, dass Jakob so körperlich mit Gott kämpft, dass Gott hier als Ringer präsentiert wird und dass Jakob diesem Kampf dann auch noch standhält.

Lassen wir uns einmal auf diese Deutung ein: Jakob ringt am Jabbok mit Gott. Jakobs Kampf ist ein einsamer und intensiver Kampf. Jakob verliert dabei zwar nicht, aber er geht hinkend, verletzt, beschädigt aus diesem Kampf und dieser Nacht hervor. Er hat Schmerzen und kann nicht mehr aufrecht gehen. Jakob verliert den Kampf nicht, weil er ihm standhält. Ja, diesmal läuft Jakob nicht davon, er flieht nicht – wie damals vor Esau, wie jetzt vor Laban –, sondern er hält stand. Er hält die lange und Kraft zehrende Auseinandersetzung aus. Aber er wird dabei verletzt, er ist nicht mehr derselbe.

Kann man Gott als Gegner haben? Mit Gott kämpfen? Menschen, die schweres Leid erlebt haben, die schwer verwundet sind, empfinden das manchmal so. Sie kämpfen mit Gott gegen Gott. Insbesondere die jüdische Tradition hat diese Gottesvorstellung kultiviert, aber auch Martin Luther sprach von einem verborgenen Gott, der unbegreiflich ist und dunkle, ja sogar bedrohliche Seiten hat. Zugleich zeigt unsere Erzählung, dass wer mit Gott kämpft, ihm auch nahe ist. Wie kämpfen wir mit Gott? Wir klagen

Gott an. Wir ringen mit Gott. Und wir bleiben wie Jakob durch das Ringen nicht allein. Jakob ist ein Kämpfer, er gibt nicht klein bei. Das gefällt mir. Jakob nimmt den Kampf mit Gott auf.

3. Ringens um den Segen

Als Jakobs Gegner beim Anbruch der Morgenröte gehen will, lässt ihn Jakob nicht ziehen – erleichtert, es endlich hinter sich gebracht zu haben, so könnte man meinen. Nein, Jakob will noch mehr – er will den Segen: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn“ heißt es in wunderbarem Lutherdeutsch. Jakob ringt um den Segen, den er für den hohen Preis des Zerwürfnisses mit seinem Bruder vorher in Anspruch genommen und den ihm Laban verweigert hatte. Jakob sehnt sich nach Segen.

Doch kann man sich Segen erkämpfen? Das ist für mich eine der vielen spannenden Fragen der Erzählung. Wir Protestanten betonen in der Regel, dass wir alles Wesentliche geschenkt bekommen, dass die Gnade ein Geschenk ist, wofür wir nichts tun können – und dementsprechend auch der Segen. Das ist zwar grundsätzlich richtig, aber auch etwas einseitig. An Jakob sehen wir, dass man für den Segen schon etwas tun kann, auch wenn der Segen selbst Geschenk bleibt. Jakob geht nicht davon aus, dass ihm der Segen einfach anstrengungslos in den Schoß fällt, er ringt vielmehr um den Segen. Und Jakob bekommt den Segen – allerdings nicht zu seinen eigenen Bedingungen, er wird vielmehr verletzt und geht hinkend aus der Gottesbegegnung hervor.

Was hat es mit dieser Verletzung auf sich? Es soll hier ganz sicher keiner Idealisierung von Behinderung das Wort geredet werden, aber unsere Erzählung zeigt: Wer mit Gott kämpft, wer gesegnet wird, der oder die bleibt nicht wie zuvor, in diesem Fall nicht einmal körperlich. Er oder sie verändert sich. Jakob wird gesegnet – ihm wird ein neuer Name zuteil – er sieht sein Leben in einem anderen Licht. Und er, der starke Mann, spürt plötzlich seine Verletzlichkeit.

Kann man den Segen erringen? Ich denke, auch das, was einem zufällt, ist in mancher Hinsicht errungen. Künstler wissen davon ein Lied zu singen, aber auch so manche Wissenschaftlerin: Dass das Unwahrscheinliche, nicht Berechenbare geschieht, bleibt uns entzogen, zugleich können wir einiges dafür tun, dass es geschieht. „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ Jakobs Worte klingen beinahe vermessen. Aber Jakob wird dafür nicht getadelt, im Gegenteil: Er bekommt den Segen. Durch den Segen passiert etwas mit ihm und in ihm. Ihm geht die Sonne auf.

Die Erzählung von Jakobs Kampf am Jabbok ermutigt uns, um den Segen zu ringen. Um den Segen zu ringen, heißt auch den Mut zu haben, sich der eigenen Dunkelheit zu stellen, mit den Dämonen und mit Gott zu kämpfen und sich mit der eigenen Verletzlichkeit auseinanderzusetzen.

4. Den Segen weitergeben

Nach dem Kampf am Jabbok kommt es zur Begegnung mit Esau. Doch Jakob hat sich verändert: Er geht Esau demütig entgegen und verneigt sich siebenmal vor ihm. Und Esau begegnet ihm nicht feindlich, ganz im Gegenteil: er läuft ihm entgegen, umarmt ihn, fällt ihm um den Hals und küsst ihn. Beide Brüder weinen. Beide haben einen langen Weg hinter sich. Esau kann vergeben und Jakob weiß, dass das alles andere als selbstverständlich ist. Er ist zutiefst dankbar und berührt. Seine lange Flucht ist zu Ende.

Jakob will etwas von dem gestohlenen Segen an Esau zurückgeben. Esau möchte das zuerst nicht, aber Jakob besteht darauf und bittet Esau, die Segensgabe anzunehmen. Wer gesegnet wird, wird anderen zum Segen. Der Segen wird im Alten Testament dabei materiell und körperlich gedacht. Und tatsächlich ist die körperliche Dimension noch heute für viele elementar bei der Erfahrung des Segens. Wir segnen Kinder bei der Taufe, indem wir ihre Stirn berühren, Konfirmandinnen und Konfirmanden werden gesegnet, indem ihnen die Hand aufgelegt wird, das Brautpaar wird gesegnet, indem die ineinander gelegten Hände berührt werden. Bei Heilungsgottesdiensten werden Menschen gesegnet, indem sie gesalbt und mit ihrem Namen angesprochen werden. Der Segen hat oft eine körperliche Dimension – wie die Begegnung Jakobs mit Gott.

Nachher wird Ihnen und Euch allen der aaronitische Segen gespendet. Ihr könnt damit darauf vertrauen, dass Ihr als Gesegnete in das neue Semester geht. Gebt diesen Segen an andere weiter. Viele Menschen sehnen sich danach, gesegnet zu werden. Das kann durch eine kleine Segensgeste, eine spürbare Zuwendung, eine Umarmung oder ein Gebet geschehen. Die meisten Menschen wollen gesegnet werden, damit sie Frieden finden, damit auch ihnen nach langen banger Nächten die Sonne aufgeht. Amen.